

# Wolfgang Wildgen

## Semiotik und Diskurs.

### Überlegungen zur Theorie und Methode

4. Jahrestagung des Netzwerks  
„Diskurs – interdisziplinär: Diskurs – semiotisch“  
4 – 6. Dezember 2014

# Diskurs versus Zeichen/Zeichensystem

- ▶ Auf Zeichensysteme im Allgemeinen bezogen ist der Diskurs ein Durchlaufen von Zeichenprozessen, ein zeitliches Nacheinander der Verständigung.
- ▶ Michel Foucault verweist mit „diskursiver Praxis“ auf visuelle Medien, etwa in der Architektur oder auf performative Gestalten, sowie auf Institutionen, welche diese Praxis einrahmen, einengen, ja kontrollieren.
- ▶ Falls man den Begriff auf semiotische Systeme jenseits der Sprache erweitert, muss man allerdings den Schwerpunkt auf die Sequentialität, die lineare Ordnung aufgeben. Neue Schwerpunkte sind:
  - a) **Geometrisch**, d.h. auf den Raum bezogen: im Prinzip seit Platons Dialog „Timaos“, expliziter seit Euklid und Archimedes theoretisch erfasst.
  - b) **Topologisch**: angeregt von Leibniz, ausgebaut in der 2. Hälfte des 19. Jh.s u.a. von Peirce.
  - c) **Dynamisch**: begrifflich im Differentialkalkül von Leibniz/Newton erfasst, die Grundlage der modernen Naturwissenschaften, als qualitative Dynamik in der Katastrophen- und Chaostheorie für die Geisteswissenschaften zugänglich gemacht.

# Symbolische Formen im Sinne von Cassirer

- ▶ **Sprache**, historisch in den Formen der gesprochenen Sprache (primär) und der geschriebenen Sprache oder anderer Kulturtechniken, welche die Sprache spezifisch gestalten (Fachsprachen, Kunstsprachen, formale Sprachen usw.).
- ▶ **Mythen**, rein imaginativ oder in Bildern, Ritualen und/oder Texten manifestiert. Religionen und Ideologien sind eine späte Entwicklung dieser symbolischen Form.
- ▶ **Bildzeichen**, die auf der visuellen Kompetenz des Menschen und seiner motorischen Fähigkeit zur Herstellung visuell wahrnehmbarer Gestalten und Artefakte beruhen.
- ▶ **Tanz und Musik**, welche auch auditive und motorische Fähigkeiten nützen, aber mehr die rhythmische und tonale Qualität betreffen. Dazu gehört auch der Bereich der Mimik und Gestik, da sie primär den Zeichencharakter der Motorik nutzen.
- ▶ Geruchsbezogene (*olfaktorische*) und geschmacksbezogene (*gustative*) Zeichen, die in der Beeinflussung des Körpergeruchs (durch Reinlichkeit oder Duftessenzen), der Auswahl und Endfertigung von Speisen und Getränken ihren Ausdruck finden.

# Drei grundlegende Aspekte nach Peirce

1. Als *Index*, d.h. wesentlich verursacht durch das Bezeichnete. Peirce nimmt außerdem den Akt des Zeigens (Index = Zeigefinder) als Prototyp des Index. Tomasello (2011) vergleicht Primaten, Kleinkinder und erwachsene Menschen in Hinsicht auf die Zeigegesten. Die eigentliche Ursache-Wirkungsbeziehung fällt methodisch in den Bereich der *Naturwissenschaften*, Kausalitätsattributionen sind ein Gegenstand der *Wahrnehmungspsychologie*.
2. Als *Ikön*, d.h. vermittelt durch eine Ähnlichkeit von Zeichen und Bezeichnetem. Um ein Maß der Ähnlichkeit verfügbar zu haben, ist ein mentaler Raum mit Differenz / Äquivalenz und Distanzmaßen (einer Metrik) notwendig. Die semiotische Methodik muss also auf kognitive bzw. emotionale Kräfte und Strukturmuster Bezug nehmen, um die ikonische Zeichenbeziehung angemessen erfassen zu können. Die naheliegenden Methoden sind die der *Kognitionswissenschaften*.

3. Als *Symbol*, d.h. im Sinne von Peirce beruhend auf gesellschaftlich (kulturell) fixierten Regeln. Sie sind statistisch am Gebrauch feststellbar; dies ist der klassische Anwendungsbereich *deskriptiv-linguistischer Methoden*. Die Bedingungen für die Entstehung solcher Konventionen verweisen allerdings auf den Bereich der *Soziologie, Ethnologie* und auf deren Methodik.
- Im Bereich nichtsprachlicher Zeichen ist die *Variation* bzw. die *Vagheit* der konventionellen Bindungen so stark, dass die strukturalinguistischen Methoden nicht mehr erfolgversprechend sind. Die Variationslinguistik wurde in der Sprachkontaktforschung und *Soziolinguistik* weiterentwickelt.
  - Wichtige Eigenschaften von Zeichen werden in der Zeichenschaffung (der *Semiogenese*) festgelegt und sind in ihren allgemeinen Zügen nur verständlich, wenn diese *Morphogenese* gebührend berücksichtigt wird. Später auftretende Regularitäten sind weit weniger allgemein und damit auch weniger erklärungsrelevant. Das Verdikt des Strukturalismus gegen die Diachronie (weiter gegen Ontogenese und evolutionäre Aspekte) wird damit aufgehoben.

# Vier Bereiche der Semiogenese

- ▶ Evolutionäre Ebene: die Genese der Fähigkeit zur Zeichenerzeugung. Im Bereich des Menschen (Humanevolution und Humansemiotik) sind die Evolution der menschlichen Sprache und der anderen symbolischen Formen zu nennen (Jahrmillionen und Jahrhunderttausende).
- ▶ Die kulturelle Ebene: die Genese von Zeichenkulturen, Kunst und Technik (Jahrtausende, Jahrhunderte, Jahrzehnte).
- ▶ Die Ontogenese von Sprache und Zeichenverhalten beim Kind (Tage, Monate, Jahre).
- ▶ Die Mikrogenese, d.h. die spontane und sehr schnelle Entstehung von Zeichen und Zeichenordnungen in der Kommunikation und im Denken (Bruchteile von Sekunden bis Minuten).

# Induktive Methoden in der Semiotik

1. Etablierung eines *Korpus* von Beobachtungen zum Phänomen. Dies sind für die Sprache: Tonbandmitschnitte und Texte, für die visuelle Semiotik kommen in Frage: Sammlung von Bildern und Artefakten bzw. Dokumentationen zu Bildern und Artefakten. Die zu den dokumentierten Zeichenformen gehörigen Bedeutungen oder (bei Artefakten) Funktionen, Verwendungsweisen sind ebenfalls zu sammeln und zu archivieren.
2. Die *qualitative oder quantitative* Analyse. Der interpretative Charakter semiotischer Analysen ist jedenfalls nicht aufhebbar; es geht vielmehr darum, die Gefahr trivialer Selbstbestätigungen zu vermeiden oder zumindest zu reduzieren.
3. In einer *Korrelationsanalyse* können schließlich verschiedene Faktoren gegeneinander abgewogen werden. Dies ist besonders bei komplexen Zeichen, die gleichzeitig mehrere Modalitäten aktivieren, und für die Soziolinguistik wichtig.

# Deduktive Methoden in der Semiotik

- ▶ Deduktive Methoden gehen entweder von philosophischen Systemen, etwa dem logischen Empirismus bei Carnap und Chomsky, oder der Pragmatik bei Peirce aus oder von mathematischen Modellen.
- ▶ Deduktive Ansätze sind dort hilfreich, wo der empirische Zugang eher indirekt, partiell ist, beim Entwurf von Gesamtsystemen oder bei einem sehr weiten Skopus der Fragestellung, etwa nach den Universalien, dem Sprachursprung.
- ▶ Die Wahl der jeweiligen Formalsprache oder des mathematischen Modells schränkt dabei die Analyseziele drastisch ein. Chomsky nahm die Theorie formaler Sprachen (Provinz der Algebra) als Rahmen. Alternativen sind die der Geometrie nahestehende, sie generalisierende Topologie oder die aus der Analysis entwickelte qualitative Mathematik.
- ▶ Dies ermöglicht neue Ansätze in der Phonologie (Selbstorganisation des auditiven Feldes) und der lexikalischen Semantik (Feldlinguistik und kognitive Bildschemata).
- ▶ In der visuellen Semiotik und bei der Analyse der Dynamik von Filmnarrativen erscheint es unumgänglich, Modelle mit Bezug zu Raum und Zeit zugrunde zu legen.

# Abduktive Methoden

- ▶ Gemischt deduktiv und induktiv (abduktiv) sind die Forschungen von Jean Piaget zur kindlichen Sprach- und Denkgenese, insofern einerseits deduktiv Bezug genommen auf Struktur-Hierarchien in der Algebra, andererseits ein breites Programm der Beobachtung und des Experiments durchgeführt wird (Genfer Schule). Die generativen Grammatiken haben den deduktiven (mathematischen) Anteil zunehmend reduziert, ohne dabei neue Theorieformen zuzulassen.
- ▶ Auch der dynamische Ansatz von René Thom, der die Entfaltungen einfacher dynamischer Systeme (der sogenannten Katastrophen) als Grundmuster der Neuentstehung von Struktur-mustern in Biologie und Semiotik interpretiert, verfährt zuerst deduktiv, gelangt aber zu einer Theoriebildung, die in der Konsequenz empirische Untersuchungen einfordert.
- ▶ Die Balance zwischen deduktiver Hypothesenbildung und empirischer Kontrolle ist dabei die kritische Größe. Letztere sollte den deduktiven Anteil sukzessiv reduzieren. Die Inferenzbeziehungen zwischen Modell und Beobachtung sind die Achillessehne der abduktiven Methoden.

# Beispiele aus der visuellen Semiotik

Induktiv wird anhand von Kunstbüchern, im Internet zugänglichen Bildern, Werkverzeichnissen und durch gezielte Museumsbesuche das Korpus der zu berücksichtigenden Bilder erstellt.

Jenseits von verbaler Beschreibung und Klassifikation kann das Bild geometrisch-topologisch untersucht werden, d.h. die zweidimensionale Struktur ist nach Gestaltungsprinzipien analysierbar. Die implizite Dynamik kann z.B. anhand von Zeige- und Blickvektoren rekonstruiert werden

Hauptblicklinie

Statisches Gleichgewicht der Körper

Greifbewegungen von Maria und Jesus



*Die endgültige Version der Anna Selbdritt, 1509/10 (Paris, Louvre,) und Vektorbild der Kräfte*

# Analyse der Kompositbilder bei Arcimboldo



Allegorie der Erde (links) und des Wassers (rechts) (Arcimboldo, 1568)

- ▶ Themenzyklen wie das der Elemente führen zu einer Sammlung kompositorisch vergleichbarer Bilder, im Kontext ähnlicher Zyklen.
- ▶ Besonders relevant erscheint die Parallelität von drei Bedeutungsebenen: Einzelbildern, Ganzfigur (Kategorie), Portrait (Individuum).
- ▶ Deduktiv-verallgemeinernd können die Bildschöpfungen Arcimboldos in einen Zusammenhang mit antiken Vorbildern, der Mode der Grotesken bei Raffael u.a., sowie spätgotischen phantastischen Bildkonstrukten bei Bosch oder Bruegel gebracht werden.
- ▶ Man mag einzelne Phasen der Herangehensweise als induktiv, andere als deduktiv bezeichnen, da aber keine mathematisch-formale Deduktion vorliegt, sind die Strategien nur schwer zu trennen.

# Methodik der vestimentären Semiotik



Römisches Mädchen (50 n. Chr.)  
und Vorführung von LED-  
Kleidern

- ▶ Induktiv kann die Bekleidung einer Population anhand von Modezeitschriften erfasst werden. Diese Basis wählte Roland Barthes für seine klassische Studie, *Systeme de la mode* (Barthes, 1967).
- ▶ Sozialwissenschaftlichen Standards entspricht aber eher eine Feldstudie, bei der die Bekleidung sowohl fotografiert wird, als auch Tiefeninterviews mit den Trägern der Kleidung geführt werden (möglicherweise auch mit den Modedesignern). Das Korpus besteht dann aus Bildern (anonymisiert durch Ausblenden des Gesichts) und Texten (ebenfalls anonymisiert). Die Analyse betrachtet die Konfiguration der Bekleidungsstücke am Körper, Farbwahlen usw.
- ▶ Die Interview-Texte ergeben Hinweise auf Bedeutungen, Motive und Absichten, d.h. auf die Pragmatik und die wahrgenommenen Kontexte der Zeichenbenützung.
- ▶ Deduktiv können (religiöse) Traditionen, etwa beim Kopftuchgebrauch, und deren Reflexion in den Interviews untersucht werden, d.h. Gebrauchsregeln sind von vorgegebenen Regeln (Gesetzen, Koranvorschriften) ableitbar (vgl. Şahin 2014).

# Methoden der Diskursforschung im Hinblick auf die Semiotik

- ▶ Die *engere* Diskursforschung wirft im Grunde die gleichen Methodenfragen auf, wie die Semiotik. Bei der *weiteren* stellen sich auch neue Methodenprobleme ein, insbesondere wegen ihrer Selbstreferentialität.
- ▶ Foucault (2003: 239) empfiehlt eine „aufsteigende Analyse“, die von Mikro-Praktiken, lokalen Rationalitäts-Standards ausgeht und schließlich zu globalen (unsicheren) Rekonstruktionen fortschreitet.
- ▶ Es scheint vernünftig, sowohl im Zeichenverhalten als im Diskurs davon auszugehen, dass globale (kulturelle und politische) Kontexte im Mikrobereich nur eine begrenzte Wirkung haben (dieser also stabil ist).
- ▶ In einer aufsteigenden Analyse können schließlich jene Bereiche thematisiert werden, in denen die Zeichenprozesse und Diskurse von ökonomischen und politischen Interventionen betroffen sind.

# Grenzen der semiotischen Methoden

- ▶ Die Grenzen der semiotischen Methodik sind verschieden für die Zeichenform/Signifikant und die Bedeutung/Referenz. Die induktive Methode hat primär Zugang zu den Zeichenformen.
- ▶ Bedeutungszuweisungen kommen in erster Linie subjektiv, d.h. aus der Perspektive des Befragten und im Verhältnis zum Kontext zu Stande. Im Falle einer guten intersubjektiven Übereinstimmung (d.h. bei starker Korrelation der Urteile) entsteht aber einer Art von Objektivität der Bedeutungszuweisungen, die als empirische Basis dienen kann. Man muss aber folgende skeptische Fragen berücksichtigen:
  - a) Sind Bedeutungen naturalisierbar, z.B. auf Gebrauchskontexte reduzierbar oder gar auf Gehirnzustände zurückzuführen?
  - b) Ist der Bedeutungsbegriff jenseits der Sprache nicht-metaphorisch verwendbar, z.B. bei visuellen, musikalischen, motorischen, olfaktorischen und anderen Zeichen?

# Semiotische Systeme

Es gibt verschiedene Wege, auf denen die Einzelergebnisse zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden können:

- ▶ Die einzelnen Vorkommnisse, die nach einem Kriterium vergleichbar sind, können in einer Tafel geordnet werden. Das klassische Vorbild stellt die Periodentafel der Chemie dar. Erlaubt die Tafel Prognosen?
- ▶ Im Bereich jenseits der Phonologie, also dort wo Bedeutungen nicht nur unterschieden, sondern zum Ausdruck gebracht werden sollen, ist die Existenz strenger Systeme unwahrscheinlich. Immerhin sind lexikalische Felder und syntaktische Konstruktionen lokale Bereiche mit mäßigen Systemeigenschaften. Die Modelle sind daran anzupassen.
- ▶ Bei größeren Verhaltenseinheiten (Texten, Diskursen; Genres im Film, Stilepochen in der Kunst) gibt es Formen der sozio-kommunikativen Konvergenz oder Divergenz, welche eine Systemkonstruktion rechtfertigen.
- ▶ Die unbewusste Selbstorganisation (hidden hand) wird besonders bei entwickelten Kulturen von „Kulturspezialisten“ durch rationale Momente ergänzt, d.h. die Veränderungen werden im Bewusstsein repräsentiert, durch die Reflexion auf Bestehendes, Mögliches geplant und systematisch verbreitet (institutionell durchgesetzt).

# Schlussbemerkung

- ▶ Die Methoden der Semiotik schöpfen aus einem interdisziplinären Reservoir von den Kunst- und Sozialwissenschaften bis zur Biologie/Physik.
- ▶ Deduktive Strategien bestimmen und beschränken häufig die Basiskonzepte und Fragestellungen und damit die Auswahl der Methode. Dieser Bevormundung muss entgegengewirkt werden.
- ▶ Aspekte der Genese (evolutionär, historisch, ontogenetisch und aktualgenetisch) sind entgegen dem Verdikt gegen die Diachronie im Strukturalismus ins Zentrum der Semiotik (und Diskursanalyse) zu rücken.
- ▶ In der visuellen Semiotik (Bild, Film, Architektur, Bekleidung, Design usw.) sind raum- und bewegungsbezogene Konzeptualisierungen und entsprechende Methoden notwendig.
- ▶ Die Selbstreferentialität der kritischen Diskursforschung verlangt nach flexiblen Forschungsstrategien (Foucault: „ni méthode , ni approche“).

# Publikationen des Autors zum Thema

- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 1994. Process, Image, and Meaning. A Realistic Model of the Meanings of Sentences and Narrative Texts. Amsterdam: Benjamins.*
- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 2004. The Evolution of Human Languages. Scenarios, Principles, and Cultural Dynamics, Benjamins, Amsterdam.*
- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 2008. Kognitive Grammatik. Klassische Paradigmen und neue Perspektiven, de Gruyter, Berlin.*
- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 2010a. Geometry and Dynamics in the Art of Leonardo da Vinci. in: Cognitive Semiotics, 5: 1–30.*
- ▶ *Wolfgang Wildgen, 2010b. Sprache und Selbstorganisation: Von der biologischen zur kulturellen Evolution der Sprache, in: Cornelia Stroh (ed.), Von Katastrophen, Zeichen und vom Ursprung der menschlichen Sprache., Brockmeyer, Bochum: 1–19.*
- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 2013. Visuelle Semiotik. Die Entfaltung des Sichtbaren. Vom Höhlenbild bis zur modernen Stadt, transcript, Bielefeld.*
- ▶ *Wildgen, Wolfgang, 2014. Interaktion und Semiogenese. Einleitungreferat zur Arbeitsgruppe: Zeichenphilosophie. Das Zeichen in der Interaktion; 14. Kongress der DGS, Tübingen, 24.05.2014. Siehe: [http://www.fb10.uni-bremen.de/homepages/wildgen/pdf/Interaktion\\_und\\_Semiogenese.pdf](http://www.fb10.uni-bremen.de/homepages/wildgen/pdf/Interaktion_und_Semiogenese.pdf)*

*Die Präsentation wird auf meine Homepage gestellt (presentations):*

- ▶ <http://www.fb10.uni-bremen.de/lehrpersonal/wildgen.aspx>